

Die englischen Regierung liegt gegenwärtig eine von einem Amerikaner ihr zum Kauf angebotene neue Erfindung vor: Ein Boot, das unfestbar unter dem Wasser sich fortbewegen kann und es mit allen Eigenschaften der Welt aufnehmen würde! Die Erfindung dieses Bootes liegt sich allerdings nur mit einem Aischeljuden; doch das Leben hat es nicht. Der Erfinder erweist sich, ein derartiges Boot von acht Tonnen Gehalt nur 12 bis 15 Mann zu bauen. Fassliche hat Raum, eine Menge Wasserfahrzeuge und sonstige Explosionsapparate aufzunehmen; kann sich ohne Luftzufuhr von außen mehrere Stunden entweder ganz nahe unter dem Meeresspiegel oder in einer Tiefe von mehr als 100 Fuß mit einer Schnelligkeit von 3 Meilen in der Stunde nach allen beliebigen Richtungen hin bewegen, verfährt in das Centrum feindlicher Flotten eindringen, Städte und Batterien in die Luft sprengen, feindliche Abtheilungen anbohren u. v. w.; kann im Schwere des Ueberfluth in die Tiefe nehmen, um inmitten einer feindlichen Flotte plötzlich aufzutauschen, das Weisung abzugeben und wieder unterzutauschen; kann übrigens auch zu friedlichen Zwecken, zur Verkehrserei, zum Geben verunteneter Schiffe und dergleichen gebraucht werden. Man sieht, England hat jetzt Gelegenheiten sich ein Wundermittel für sein Haus anzuschaffen. Welch würdevolle aber war England das letzte, dem es angeboten wurde. Die amerikanische Admiralität hat den Erfinder, mit der Bemerkung, daß sie vorerst Schiffe brauche, die auf, nicht unter dem Wasser schwimmen, schenke abgemessen. Daraufhin kam er nach Frankreich, das sein Anerbieten nicht einmal einer Antwort würdigte. Endlich kloppte er bei der englischen Admiralität an, die eben nicht im Aufsteht, bei jeder Erfindung rasch zugreifen. Aber siehe da! der Mann wurde höflich angehört, und es ist nicht unmöglich, daß man ihm die Mittel zu kommen läßt, ein Modell seines Wunderschiffes herzustellen. Wenn es fertig ist, wird man wohl Mutheres erfahren, und wenn es nur die Hälfte von dem, was der Hersteller verspricht, kosten kann, ist es eine schöne runde Summe unter Brüdern werth.

Vor einigen Tagen erzählte Küch K... in einer Berliner Gesellschaft folgenden Zug aus der Linderwelt, den ihm Jakob Grimm selbst mitgetheilt hatte: Ein Mädchen von etwa acht Jahren, dem Neusein und der Sprache nach einer gebildeten Familie angehörend, schellte vor Kurzem an der Thür, die zu Grimms Wohnung führt, und sagte der Dienerin, sie wünsche den Herrn Professor zu sprechen. Man glaubte, die Kleine wolle eine Bestellung ausdrücken, und führte sie in das Cabinet des Gelehrten, der sie freundlich empfing und nach ihrem Begehre fragte. Das Mädchen sah ihn mit ersten Augen an und sagte: „Bist du es, der die schönen Märchen geschrieben hat?“ — „Ja, mein Kind,“ antwortete Grimm, „mein Bruder und ich, wir haben die Handmährchen geschrieben.“ — „Dann hast du auch wohl das Märchen vom klugen Schneiderlein geschrieben, wo es am Ende heißt: Wer's nicht glaubt, bezahlt

einen Thaler?“ — „Auch das.“ — „Aun sich die Gedichte glaube ich nicht, denn ein Schneider wird niemals eine Romanin betreiben. Den Thaler kann ich dir aber nicht gleich geben; hier hast du vorerst einen Groschen, das Uebrige werde ich nach und nach zahlen.“ Mann kann sich Grimms herrliche Nebenbemerkung denken. Er erkundigte sich nach dem Namen des gewissenhaften Kindes und seine Sorge, daß es wohlbehalten seinen Eltern zugeführt wurde.

(Das Leben.) Herold sagt in einem Traktat darüber: „Der Öffene und Herzliche läßt, wenn er lacht, den Selbsthaute vollenden, der Pöbelmaulst und u. A. mit o verbunden bezeichnet Irrenheiten mit Hergebrachte. K mit n giebt den Weiblich und Heuchler zu erkennen. Personen, von denen die eine a und o, die andere a und i hören lassen, sympathisieren miteinander, und können, falls sie irgendwelche Bekleid sind, gute Bekannte werden. Diese Leute lachen mehr und lauter als magere. Den Kritischen gebe man auch dem Wege. Inneres Leben bezeichnet Vocher.“

Bei einer Prüfung wurde ein ziemlich talentloses Subjekt, welches nur das Alter auf die Stufe der Naturalität gebracht hatte, im naturwissenschaftlichen Examen gefragt: „Wodurch unterscheiden sich die Rautevögel von allen übrigen Vögeln?“ „Durch ihren Lebenswandel!“ war die sehr lakonische und treffende Antwort.

Badnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Reizenbrod 21 kr.
 Gewicht eines Reizenbrods 5 Loth.
 Den 18. Jan. 1859. Königl. Oberamt.
 Höfner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 13. Jan. 1859

Fruchtgattungen.	Höfner.		Kriegl.		Kriegl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Reizen	11	48	10	30	—	—
„ „ Dunkel	6	16	5	21	4	48
„ „ Haber	7	—	6	16	5	28
1 Simeri Weizen	1	24	1	20	1	16
„ „ Weiße	1	6	1	—	—	56
„ „ Roggen	1	12	1	8	1	4
„ „ Gemischt	1	10	—	—	—	—
„ „ Einloren	—	—	—	—	—	—
„ „ Gebien	2	—	1	52	1	48
„ „ Limen	2	12	2	—	1	52
„ „ Ackerbohnen	1	32	1	28	1	24
„ „ Weischorn	1	4	1	—	—	56

Goldene.

Frankfurt, den 15. Januar 1859.

Pistolen	9 fl. 35—36 kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 54—55 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 39—40 kr.
Randulaten	5 fl. 29—30 kr.
20 Frankenstücke	9 fl. 20—21 kr.
Engl. Sovereains	11 fl. 38—42 kr.
Pr. Rassenstein	1 fl. 44½—45 kr.

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Höfner.

Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nr. 6. Freitag den 21. Januar 1859.

Amliche Bekanntmachungen. Badnang. Auswanderung.

Die bereits in Amerika befindliche Friederike Diller, Secklers Tochter von Badnang, geboren den 4. Februar 1824, beabsichtigt nunmehr dahin auszuwandern, vermag aber die verfassungsmäßige Bürgschaft nicht zu stellen, daher Ansprüche an dieselbe binnen 30 Tagen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen sind, widrigenfalls der Auswanderung stattgegeben werden wird.

Den 15. Januar 1859.
Königl. Oberamt.
Höfner.

Badnang. Auswanderung.

Der ledige Metzger Louis Stark von Badnang, geboren den 3. Februar 1829, welcher sich bereits in Nordamerika aufhält, will nun dahin auswandern, kann aber die vorgeschriebene Bürgschaft nicht leisten, daher Ansprüche an ihn binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen sind, indem später keine Rücksicht mehr auf sie genommen werden könnte.

Den 15. Januar 1859.
Königl. Oberamt.
Höfner.

Forstamt Reichenberg,
Revier Weiffach.

Stamm- und Brennholzverkauf.



Aus dem Staatswald
Lahsenhau, Abtheilung
Rothmaad, kommen zum
Austreichverkauf:

am Mittwoch den 26. Januar und den drei nachfolgenden Tagen

- 133 Nadelholzklöße, 11—20" mittlerer Durchmesser, 16 und 32' lang,
 - 61½ Klafter buchene Scheiter,
 - 49½ Klafter buchene Brügel,
 - 3 Klafter birchene und erlene Scheiter,
 - 14½ Klafter Nadelholz-Nugbolzschetter,
 - 213 Klafter Nadelholz-Brennholzschetter,
 - 16½ Klafter Nadelholz-Brügel,
 - 23 Klafter buchene und Nadelholz-Anbruchholz,
 - 5350 buchene Wellen,
 - 25 erlene Wellen.
- Am ersten Tag werden die Klöße allein und einzeln verkauft. Am zweiten Tag wird mit dem Verkauf des Nadelholz-Nugholzes begonnen. Zusammenkunft je Morgens 10 Uhr im Schlag
Reichenberg, den 10. Jan. 1859.
K. Forstamt.
v. Besserer.

Forstamt Reichenberg, Revier Murrhardt. Holzverkauf.

Aus dem Murrthaler Wald Schloßwald kommen
am Montag den 24. Januar d. J.
zum Austreichverkauf:
90 Klafter Nadelholz-Scheiter,
6½ Klafter Brügel.
Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Schlag.
Reichenberg, den 14. Januar 1859.
K. Forstamt.
v. Besserer.

Bachnang. Wohnhaus- und Acker-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Witwe des Johann Georg Weg hier kommt zum zweiten und

letztenmal am

Wittwoch den 26. Januar 1859,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhause zum Verkauf:

- 1/3 an einem einstöckigen Wohnhaus mit Stallung und Keller in der obern Vorstadt, Aukt. 200 fl.,
- 1/4 Weg 1,8 Rth. Acker am Benzwasen, Aukt. 100 fl.,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 13. Januar 1859.

R. Gerichtsnotariat.
Keinmann.

Strümpfelbach.

Gläubiger-Aufforderung.

Die Gläubiger und Bürgen, namentlich die Bürgschafts-Gläubiger des verstorbenen Jakob Schaad, gewesenen Bauers und Schultheißen, werden aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche unter Vorlegung der Beweisdokumente binnen 15 Tagen daber geltend zu machen, damit die Masse bereinigt und Rücksicht auf solche Forderungen genommen werden kann.

Bachnang, den 14. Jan. 1859.

R. Gerichtsnotariat.
Keinmann.

Strümpfelbach.

Fabrik und Wein-Verkauf.



Die vorhandene Fabrik aus dem Nachlass des Jakob Schaad, Bauers und res. Schultheißen von hier, wird

am Samstag den 29. Januar d. J.,
von Morgens 9 Uhr an,

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht werden, und besteht dieselbe aus:

- Büchern, Manns- und Frauenkleidern, Betten und Bettgewand, Schreinwerk, einigen Bauerngeschirren, allgemeinem Hausrath, Fässern und



circa 15 Eimern altem und neuem Wein, auch ca. 28 Zmi Obstmost.

Liebhaber werden in die Wohnung des Johann Vilgenmaier hier eingeladen.
Den 15. Januar 1859.

Waisengericht.
Vorstand: Wegger.

Opyenweiler. Bekanntmachung.

Jakob Hallwachs, Scheerenmeister von hier, wurde durch oberamtliches Erkenntnis vom 7. d. M. wegen Missethat zu einer dreitägigen Arreststrafe verurtheilt. Dief wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß Diejenigen, welche dem Hallwachs in seiner afoenschen Lebensweise behilflich sind, eine Geldstrafe bis zu 10 fl. oder 8 Tage Gefängniß zu gewärtigen haben.

Den 12. Januar 1859.

Gemeinderath.
Vorstand Schwarzj.

Großdörsach.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf den Markungen der hiesigen Gesamtgemeinde wird
am Montag den 24. Januar 1859,
Morgens 8 Uhr,
von Lichtmeß 1859 bis letzten Juni 1862
auf hiesigem Rathhause verpachtet.

Den 18. Jan. 1859.

Schultheißenamt.
Köbler.

Murrhardt.

Scheiterholz-Verkauf.



Am Montag den 24. Januar wird im Stadtwald Heidenbühl, ganz nahe an der nach Karnsbereg führenden Straße:

3 Klafter buchenes Scheiterholz,
273 „ schönes fichtenes Scheiterholz
im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Zusammenkunft Donnerstags 9 Uhr im Schlag.

Den 14. Jan. 1859.

Stadtvogt.

Großbottwar. Kinden-Verkauf.

Der Kinden-Vertrag aus den städtischen Waldungen, welcher zu 12 Klaitern glatter, und 16 Klaitern rauher tarirt ist, kommt
am Samstag den 29. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathhause zum Verkauf.

Den 15. Januar 1859.

Stadtschultheißenamt.
Kübler.

Opyenweiler. Brennholz-Verkauf.



Das unterzeichnete Rentamt verkauft im öffentlichen Aufstreich gegen Baarszahlung daber
am Samstag den 29. d. Mts.,
Vormittags präzis 10 Uhr,
22 Klafter buchenes Scheiter.

Das Holz ist im hiesigen Schloßhose aufgelastet, und erfolgt der Verkauf auf dem Plage.

Den 19. Januar 1859.

Erbl. v. Sturmsfeld'sches Rentamt.
Walter.

Bachnang.

Geld-Anlehen.

Wegen gezielte Sicherheit können zu herabgelegtem Zinsfuß Anlehen von 525 fl. und 200 fl. gemacht werden.
Stiftungs-Vorsteher.

Bachnang.

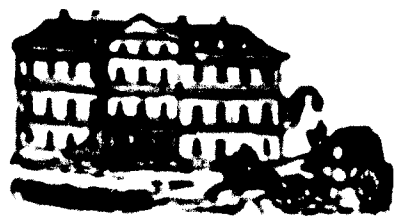
Geld-Anlehen.

Aus der Schulfonds-Kasse können Posten von 100 fl. und 60 fl. ausgeliehen werden.

Schulfondsverwaltung.

Weilstein.

Wirtschafts-Verkauf.



Der Besitzer der mit dinglichem Rechte versehenen Wirtschaft zum Schwanen beabsichtigt, Familienverhältnissen halber, dieselbe zum Verkauf

zu bringen, und es wird am
Wittwoch den 2. Februar d. J.
(Schneefesttag),
Nachmittags 2 Uhr,

auf hiesigem Rathhause eine Aufstreichsverhandlung vorgenommen werden.

Die Verkaufsobjekte sind:

- Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Stallung, gewölbtem Keller und Wohnhaus-Anbau, das Gasthaus zum Schwanen; eine zweistöckige Scheuer mit Stallung und gewölbtem Keller vor dem Hause.

Simmtliche Meubulstücke sind in gutem baulichen Zustand und auch zu jedem andern Gewerbe tauglich. Auch können Wirtschafts-Geräthschaften und Güter der besten Qualität zugleich erworben werden.

Diesfalls unbekannte Kaufliebhaber wollen bei der Aufstreichsverhandlung genehmigte Zeugnisse über Prädikat und Vermögen vorlegen.

Nähere Auskunft erhalt auf vorstehende Anfragen

Stadtschultheiß Singer.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Unterzeichnet hat nächsten Sonntag den **Wegelnachtag**, wozu er höflich einladet.
Kunberger, Bäcker.

F. Für die nächsten 6 Monate, nämlich vom Januar bis Juni 1859, sind die Einlagen mit 1 fl. je zu Ende des Monats an den Kassier in jenem Hause zu bezahlen.

Korjettenweber

finden sogleich Beschäftigung, auch werden solche, die in der gewöhnlichen Weberschön erfahren sind, zum Verneu angenommen.

Epygelberg im Januar.

E. Richter.

Bachnang.

Krautländer zu verkaufen.

Der Hr. Kaufmann Hildenbrand will seine zwei Krautländer in der untern Au, 33,7 Rth. und 39,6 Rth. im Maß haltend, verkaufen. Liebhaber können in Unterhandlung treten mit

Kommissär Gsch.

Wachung.

Unterzeichneter hat den Auftrag, ein noch in gutem Zustand befindliches Schausenſter ſammt Rahmen dazu billigſt zu verkaufen.

Wolfflieb Weber, Maſchinenmeiſter.

Wachung.


Ein ordentliches Klavier mit gutem Ton für einen Anfänger verkauft billigſt; wer, ſagt die Redaktion.

Wachung.

Logis zu vermieten.

Eine Wohnung in der Mitte der Stadt für eine kleinere Familie iſt ſogleich oder bis Weihnachten zu vermieten. Bei wem, ſagt die Redaktion.

Weiter zum Stein.

Unterzeichneter hat ein hochtrahendes Mutterschwein zu verkaufen.
 Müller Wieland.


Wachung.

Unterzeichneter hat 3 freundliche Zimmer zu vermieten.

Hermann Richter.


Murrhardt.

Geld-Oſfert.

 Wundarzt Schmidt hat 500 bis 600 fl. Pfandkaſſenlohn in einem oder mehreren Poſten zu ermäßigtem Zinſfuß ſogleich auszuleihen.

Hohnweiler.

Geld-Oſfert.

 450 fl. Pfandgeld zu 4 pSt. können gegen geſetzliche Sicherheit auf längere Zeit ausgeliehen werden.

Jakob Schramm.

Jeanne und Sylvia.

Nach dem franzöſiſchen bearbeitet von R. W.)

(Fortſetzung.)

Und während die alte Herrin und das junge traurige Mädchen zuſammen ihres Weges gingen und ſich unterhielten, ſprachen die Mägdchen, ſie mit den Blicken verfolgend, unter einander:

„Es iſt doch eine ſonderbare Geſchichte, daß die Sylvia, früher eine Freundin mit unſerer Frau,

daß die Sylvia, die nähen und ſicken kann, wie ſeine, jetzt ſeit ein paar Tagen mit uns auf dem Felde arbeiten muß.“

„Was iſt dabei Auffallendes?“ ſagte eine große, magere, braungelbe Bäuerin. „Weil ſie ſicken und nähen kann, iſt ſie doch nicht mehr weith, als wir? Iſt ſie aus höherem Stande, wie wir? Reine Schwärze! Im Gegentheil, denn ſie iſt ein Amdelkind, von der alten Simonne aufgezogen. — und weiß dem verstorbenen Vater von unſerer Frau das nette Geſchick der Kleinen geſchrieben hat und er ſie auf dem Apfelhof hat haben wollen, um ſie als Nuppe ſeiner Tochter zu benutzen, ſo iſt das gar kein Grund, daß ſie nicht endlich auch einmal an die Arbeit muß. Unſere Frau braucht keine Spielpuppen mehr; das ging noch, als ſie ihren alten Mann hatte. — aber jetzt, jetzt hat ſie ganz andere Dinge zu thun. Das will ich meinen!“

„Und was hat ſie denn zu thun, Du Pöſterjunge?“ rief Nanette zornig.

„Na, na, na! beruhige Dich nur, meine Beſte!“ entgegnete die häßliche, mißgünstige Bäuerin. „Du biſt und bleibſt Kuhwag auf dem Apfelhof und darſt nicht ſo thun, als meißteſt Du, was hier vorgeht; aber ich, die ich morgen in die Stadt dienen gehe, ich brauch' mich nicht zu fürchten, meinen Dienſt hier zu verlieren, und ich ſag' Euch, daß es hier bald eine Hochzeit gibt. Ja, ja, die Frau geduldet ſich bald wieder zu verheirathen und ſie thut auch wohl daran!“

„Mit wem ſoll ſie ſich denn verheirathen?“ fragte Nanette.

„Mit wem? Mit dem Neffen ihres verstorbenen Mannes, der ſeit beinahe ſechs Monaten das ganze Haus in der Hand hat. Ah, es iſt ein recht schöner Menſch, der auch die netten Mädchen nicht ungerne ſieht. Ich kenne einige, die ihm gar nicht abhold ſind.“

„Das ſprichſt Du von Dir, Feinon, Du Pöſterjunge!“ rief Nanette entrüstet aus.

„Nein“, ſprach Feinon im Weageden, mit ihrem Bündel beladen, „ich bin zu magere, zu häßlich und nicht gänzlich genug. Nahe nur, wenn ich meine, mein Föcherchen!“

Bald darauf hatten die letzten Mägdchen die Wiege verlaſſen und richteten ihre Schritte gegen den Apfelhof, der eine Viertelmeile von Willers-la-Willie lag.

Sylvia kam zu allerletzt nach Hauſe, begleitet von Simonne, die ihr noch am Thor der Weierei zuſprach:

„Nuth, Sylvia, Nuth! Morgen geh' ich zu guter Frau: ſie ſoll mir ſagen, was Du ihr geihan haſt und warum ſie Dich nicht mehr gern hat.“

Dann trennten ſie ſich von einander.

2.

Witten auf der Höhe eines walddurchſchnittenen Hügelchens, von einem wohlgepflegten Obſtgarten umgeben, vom Fuße bis zum Gipfel mit Weinlaub umrankt, lag die Weierei, genannt „der Apfelhof“, und das für den Wanderer ein eckiges Bild,

wenn an einem heiteren Sommertage durch die offenen Fenſter die ſchneeweißen Kieſelvorhänge wehten, zuſehen konnte man im erſten Stock Blumen aller Art ſehen ſonnte, die in netten Körbchen und Paten von geſchmackvoller Hand ſinnig zuſammengestellt waren.

Es war gewiß eine allzu große Feiſchlichkeit, daß die prächtige Beſitzthum den Namen „Weierei“ beibehielt. Staſſungen, Scheunen, Hühnerhof Alles dies verbergte ſich hinter dem Wohnhaus und ließ der Hauptfronte des Beſitzthums ihr geſchäftlich-reinliches Aeußere und einen gewissen Anſtich von einem aristoſokratiſchen Landſitze.

Um Weg, der vom Thale längs der Fede eines Baumſtücks aufstieg, endete gerade an dem Thore des Hühnerhofs der Oekonomie. Auf ihm lebten des Abends die Kühe und die Kälber, wenn ſie von der Weide kamen, beim und zur Geſenzeit drängte ſich der reich mit Ähren beladene Weizenwägen durch das ihm oft zu enge Thor nach den Scheunen hin. Auf dem Hofe gaderen die geſchäftigen Hühner und pickten häufig auf dem Walle herum, nach vergeſſenen Stößen wühlend, während ein wachſamer Horthund vergeblich, aber unermüdete Anſtengungen machte, ſeine Kette um einige Schritte länger zu ziehen, die und da einmal bellte, wenn er eine Lage vordringen ſah oder auch mit lauterem Blide auf das weiße Brod hinarſchelte, das Frau Jeanne, die Königin und Herrin auf dem Apfelhofe, vor einem dummen aufgebläſenen Brauhindredelle.

Zum Territorium der Frau Jeanne, der Herrin des Apfelhofs, gehörten auch die Wiesen am Wehölz von Willers, auf denen wir, im erſten Kapitel unſerer Geſchichte, die Mägdchen und unter ihnen auch die kleine Sylvia mit ländlicher Arbeit beſchäftigt ſahen. Dieſe Sylvia, jetzt eine Magd und Dienſerin der Gutsherrin Jeanne, war noch vor Kurzem ihre beſte Freundin, wie ſie denn überhaupt jetzt Mancherlei auf dem Apfelhof gegen früher gar sehr geändert hat. Wie dieſes Alles ſo gekommen iſt, das müſſen wir in den nächſten Kapiteln erſehen, bevor wir unſere Erzählung weiter ſchreiten laſſen, denn wir haben den freundlichen Leser eigentlich ſchon mitten in dieſelbe hinein verſetzt. Greifen wir alſo in die Vergangenheit zurück und lernen wir die Geſchichte untere Teillichkeit und der Perſonen, die früher in dieſelben gelebt und gewohnt, in ſo weit kennen, als es zum Verſtändnis der gegenwärtigen Situation nöthig iſt.

Von treuen Dienern umgeben, von denen ſie mehrere, als ſie noch ein kleines Kind war, im Gras unter den blühenden Kieſelbäumen hatten herumſugeln ſehen, war Jeanne ſeit ihrem Austritt aus einem Penſionate an die Spitze des häuſlichen Reiches getreten und zwar zur großen Freude ihres Vaters, des Gutsherrn Robert. Dieſer war ſehr froh, ſeiner Tochter die Leitung der Wiſchſchaft anvertrauen zu können, welcher er nach dem Tode ſeiner Frau, das heißt zwei Tage nach der Geburt von Jeanne, ganz allein vorgeſtanden hatte.

Gut, ohne ſchwach zu ſeyn, mildthätig gegen die Armen, von wohlwollender Gemüthung gegen Alle, hatte die junge Wiſchſchafflerin ſeine Mühe, ſich von ihren Dienern Liebe, Achtung und Gehorſam zu verſchaffen, und es war ein Reiz für den ganzen Hof, als man erfuhr, daß die Herrin ſich an einen alten Freund ihres Vaters verheirathete, mit dem ſie auf dem Lande verlebte und das ſelbſtlich Nichts in der inneren Verwaltung des Gutes geändert werden würde.

Der neue Herr des Apfelhofs brachte ſeiner jungen Frau außer ſeinen großen ökonomiſchen Kenntniſſen auch noch ein Beiſpiel an Wiſchung und Ländereien mit, wodurch das Gutendium, das Jeanne ſchon von ihrer Mutter Seite her beſaß, auf ſehr vortheilhafte Art arrondiert wurde.

Seit der Verheirathung ſeiner Tochter machte der Gutsherr Robert häufige Reisen nach Brüssel. Wollte er den neuen Witten ganze und vollkommene Arbeit in allen Stunden in der erſten Zeit ihrer Ehe laſſen? Oder ſand er vielleicht, da er die Leitung der ländlichen Verhältnisse ganz und gar ſeinem Schwiegervater überließ, in der plötzlichen Unthätigkeit ſeine Beſtätigung nicht und gab er ſich vielleicht dem Gedanken hin, wie traurig es ſey, daß er, noch ein junger und kräftiger Mann, ſeine erſten und mühsamen und wichtigen Angelegenheiten, wo er eine liebe und thätige Gehilfin an ſeiner Seite gewollt hätte? Darüber hat man nichts Beſtimmtes erfahren. Sicher iſt es, daß ſich Robert ein reizendes kleines Haus in einer der Vorſtädte Brüssels mietete, es mit Komfort und einem gewissen Luxus ausſtattete und ſich darin ſörmlich häuſlich niederließ. Von Zeit zu Zeit kam er jedoch auf dem Apfelhof, ſeine Kinder zu beſuchen und wieder einmal etwas Landluft einzuathmen, wie er zu ſagen pflegte.

Der Gutsherr Robert hatte, um ſich in der Stadt bedienen zu laſſen, Marie, die Tochter der alten Simonne, in Dienſt genommen, die früher auf dem Hofe thätig war und die, um ihre Mutter beſſer unterſtützen zu können, ſich entſchloſſen hatte, Alles zu verlaſſen, was ſie Liebes beſaß: ihre Mutter, ihr ſchönes Dorf, ihre dunkeln Wälder, ihre blühenden Aecker und grünen Wiesen. Das ſchickte dem armen Kindmädchen manche ſüße Träne; aber ſie entſagte allen ihren einfachen und reinen Freuden. Sie that es, weil ihr Robert einen hohen Lohn und vierzehn Tage Urlaub im Jahre verſprochen hatte. Ueberdies hatte Simonne die Erlaubnis, ſo oft nach Brüssel zu kommen und ihre Tochter zu ſehen, als es ihr beliebte.

Marie rierte alſo ab und mehr als Einer trauerte darüber, denn ſie war ein ſehr hübsches, liebes Mädchen, eine vorzügliche Tochter, wacker in der Arbeit, von einer ſanften und erhabenen Heiterkeit in Allem, was ſie that, ohne jemals irgend Eines im Mindesten zu bevorzugen.

Im Zeitraum von zwei Jahren kam Marie zweimal ins Dorf zum Feſte des Schugheiligen ihres Ortes und jedesmal ſand man ſie friſcher und blühender, als zuvor.

(Fortſetzung folgt.)

**Die Kunst des Mittelalters in
Murrhardt.**

Die Stadt Murrhardt liegt im Quelllauf der Murr, in einem engen Thale, dessen steil ansteigende Seitenhänge oben mit Nadelwäldern eingezirkelt sind. Ueber den Höhen der Stadt heissen wir keine beglaubigten Nachrichten, da das Archiv derselben im Feuerlichte 1525 zerstört wurde. So viel ist aber gewiss, daß im neunten Jahrhundert dort ein frommer Einsiedler, Waldsch, seine Klauke aufschlug und im zehnten Jahrhundert dort ein Kloster errichtete. Dazumal mag ein tiefer Friede auf dem Thale geherrscht haben, welche für einen Einsiedler und für höfliche Abgeschiedenheit recht wie geschaffen war. Das Kloster Murrhardt war ein Benediktiner Kloster und in diesen Klöstern wurde indgemein Kunst und Wissenschaft gepflegt und genährt. Die Kette waren Welehrte, selbst geübte Architekten, wie z. B. ein Wilhelm, Bruno, Herbort u. s. w. Daher kommt es auch, daß die Stadt Murrhardt Kunsttöne birgt, wie sie nicht leicht eine Stadt Württemberg aufzuweisen vermag.

- Sie theilen sich:
- A. in Architektur,
 - B. Sculptur und
 - C. Malerei.

Zur **Architektur** rechnen wir oben an:

1) Die St. Walderichs-Kapelle.

Diese Kapelle gehört wegen der Schönheit ihrer Konstruktionen und Formen und des Reichthums ihrer Ornamente zu den schönsten und interessantesten Denkmalen des romanischen Baustils in Württemberg.

Nach einer von Gensius aufbewahrten Sage hob Kaiser Ludwig der Fromme im Jahre 815 vor seinen eigenen Leuten zum Herzog von Schwaben und räumte hier von einem Einsiedler an der Murr, der ihm Trost und Rath gewähren sollte. Als er nun an die Murr trat, fand er denselben Einsiedler wüthlich, den heiligen Waldsch, der ihm den Sieg über seine Feinde ver kündete und sich zum Lohn nur die Gebauung eines Kirchleins am Plage seiner Einsiedelei erbat. Der Kaiser bewilligte es.

Die Waldsch-Kapelle ist 27 Fuß lang, 21 Fuß breit und 45 Fuß hoch. Der Grundriß bildet somit beinahe ein Quadrat, der gegen Osten mit einer mehr als halbkreisförmigen Giebelwand schließt. Die vier Seitenmauern der Kapelle schragen sich in typen Weiden ab, tragen das über das innere Gewölbe gelegte, sich in vier verschiedenen Niveaus in die Höhe ziehende Dach (Kauendach) und sind, wie das Gewölbe und der Ober-, in selben Keuperschichten-Quadern ausgefüllt. Die westliche Wand öffnet sich durch ein ziemlich niedriges, aber überaus reiches Portal, das nicht in der Mitte, sondern an der südlichen Ecke der Mauer angebracht ist, dem Zutritt in die Kapelle. Dieses prächtige Portal, mit Rundbogenfenster, ist dreifach abgetrepppt. Jede Abtreppung der Laibung besteht aus zwei, auch

männigfaltiges Blauwerk mit einander verbundenen Halbkreisen, welche von phantastischen Figuren, — Löwen- und Kraken-Capitellen gekrönt werden und sich in der Wölbung des Portals mit demselben reichen Weidwerk der Formen des Dornen in den Einwicklungen und Zwickelwänden in selbstständiger, kräftiger Umdrehung zeigen. In dem Böttel des Portals öffnet ein sequenter Giebel.

Sowohl der Stuhl als die Ausdehnung der Sculpturarbeiten des Portals verrathen wenig mehr Härte und enge Strenge als die streng und leicht behandelten Formen des Inneren und der Giebelwand, was in Erwägung des besondern Umstandes, daß das Portal nicht auf eine organische Weise mit dem Gebäude verbunden, auch aus weichen Sandstein gebaut ist, die Vermuthung aufdrängt, daß selbe noch einer früheren Zeit angehört, als der, in welche die Gebauung der Kapelle selbst fällt.

Laut man durch die niedrige Thüre in das Innere, so wird man ungewiss übertrifft von dem wundervollen Gange der Verhältnisse und der reichen Mannigfaltigkeit der architektonischen Details. Die gegenüberliegende östliche Wand erhebt die luppigste überwölbte Kuppel, während an den anderen drei Wänden nischenförmige, nach oben von drei Nischen überwölbte Vertiefungen angebracht sind, deren Bögen von kleinen freistehenden Säulen mit schön intercalierten Capitellen getragen werden. Die südliche und nördliche Wand hat je zwei solcher architektonisch mit einander verbundenen Doppelbögen, die westliche an der Eingangsseite nur eine einzige.

In den vier Ecken sitzen mächtige aus je drei Halbkreisen gebildete Pfeiler mit phantastisch ornamentierten Pfanzeln, Löwen- und Kraken-Antlitz-Capitellen emporen; sie tragen das ringförmig laufende, im Ober sich gleich einem Kranze über das Rundbogengewölbe ziehende Kreuz und die mächtigen, wie den Ecken entspringenden Gewölberippen. Diese spannen sich im Spitzbogen in die Höhe und bilden aus gleichem Steine mit den Rippen, die sich über die im gleichzeitigen Trabe konstruieren, eingezogenen Gewölberippen legen, das manig und doch so leicht aussehende Kreuzgewölbe, das ein, einen Knoten darstellendes, Schlußstein trägt.

In die südliche Wand wurde durch eine der Nischen nachher eine Thüre gedrosen, um dadurch eine Verbindung mit der später erbauten Klosterkirche zu bewirken. In der Giebelwand steht ein nackter Altar, auf demselben eine aus späterer Zeit herrührende, geschwader Bildsäule des hl. Waldsch.

Betrachten wir das Äußere der Kapelle, so finden wir die Wand gegen Norden in drei Felde getheilt, und zwar durch 2 Halbkreise, die sich über ihren reizend ausgehauenen Capitellen im Giebel in Nischen fortsetzen, welche oben in das Rundbogengewölbe unter dem Giebelgewölbe übergehen. Zwischen diesen Nischen sind zwei rundbogige Fenster mit reicher Stabliederung angebracht. Am reichsten und wie es scheint mit besonderer Vorliebe dekoriert ist die östliche Seite der Kapelle mit der halbkreisförmigen Giebelwand und deren Rundbogenfenster.

Diese Fassade, deren Dach sie unter dem Traufgewölbe der Kapelle aufsteigende Rundbogenverzierungen des Giebels beinahe ganz verdeckt, wird durch Halbkreise mit äußerst hübschen Capitellen in fünf Felde getheilt, in deren mittlerem sich das äußerst prächtige Rundbogengewölbe befindet, auf dessen Kämpen zwei Löwen ruhen. Dasselbe wird von einem dreien, reich und fein ornamentierten Kuppel umgeben und bedeckt sich nach Innen in zwei Rundbögen und zwei mit Ornamenten verzierte Giebelbögen ab. Unter der Wasserläufe des Kreuzes zeigt ein einfaches Pfälzer Ornament die ornamentale Umrahmung, welche zwei kurze Halbkreise mit Kraken-Capitellen tragen, architektonisch ab. Die übrigen vier Felde der Giebelwand endigen in vierfach ausgeführten, zu beiden Seiten des Kreuzes von kunstvollartigem Laubwerk getragenen, gebelkörnigen Giebeln, deren Spigen das Hauptgewölbe des Kreuzes berühren. Das letztere ist ein Rundbogengewölbe, das unter dem Kreuzgewölbe der Kuppel herum läuft und dessen Bögen mit dem schönsten, weichen Ornamentenschmuck ausgefüllt sind. In dem mittleren Bogen, gerade über der Mitte des Kreuzes, erhebt man einen von vorn dargestellten Löwenkopf mit Vorderfüßen, die in den beiden Rundbögen des Kreuzes greifen. Das Baugesamte der Kapelle ist 10 Fuß hoch sichtbar und ist unverständlicher Weise auf 1/2 der gesammten Höhe eingestürzt.

Dieses kleine, wie durch ein Wunder beinahe unversehrt erhaltene Gebäude, wird von manchem Wanderer und Kunstgenossen bewundert und bewundert, aber auch mit Schmerz wenden sie sich wieder ihrem Wege zu, weil sie gehen haben, wie wenig für die Erhaltung dieses Denkmals des romanischen Baustils geschieht und bis jetzt geschieht ist. Wohlhabende Jugend hat manche Ideale der Ornamentik vernichtet und ungehüllte Möbel den gewöhnlichen, die Kapelle umgebenden Platz verunreinigt, und namentlich ist das schöne Portal der Sculpturen für die vom Wirthshaus in die Kirche gehenden Bauern, um hier ihre Geräthe an den Mann zu bringen. — Ein einfaches Gittergitter von Eisen würde diesem Unfluge auf einmal ein Ende machen. — Selbst die dunklen Augen der schönen Frauenwelt sind mit gewöhnlichem Kuppel überstrahlt, wie es scheint, ein später mit Hausfarbe — sage Hausfarbe — überpinselt werden. Wüthch Du, ehrwürdiger Baumstamm, dein Werk wieder leben und die Verunreinigung derselben, Du würdest wie ein der Welt gekannte Strich zusammenflechten und damit die Verunreinigung zum Teil hinaustragen.

2) Die Klosterkirche.

Der altdeutsche oder germanische Baustil, dem die römischen Italiener zuerst den Namen des gothischen in ihrem Sinne: barbarischen gaben, trat im gleichzeitigen mit der vollendeten Entfaltung des romanischen Stils im Niederrhein vom zwölften bis zum dreizehnten Jahrhundert hervor. Die Klosterkirche in Murrhardt ist in diesem Stile, obwohl erst im fünfzehnten Jahrhundert (1434) in Form eines Kreuzes erbaut. Das Äußere der

Kirche ist beinahe köplich zu nennen, denn die nördliche Seite ist ebenfalls mit Hausfarbe überstrahlt, macht aber einen desto schöneren und besseren Eindruck durch ihre Innere, durch die schönen Kreuzbogengewölbe. Sie ist in ein Mittel- und zwei Seitenrisse getheilt, die aber durch die köplichen Giebeln gleichsam verdeckt und verunstaltet sind. Das im östlichen Ober der Klosterkirche Aenderungen vorgenommen worden sind. Davor die im Spitzboge eingezogenen Kuppel und das westliche Ober. An den äußeren Ecken erheben sich einfache Streden bis zum Dachgange. Die Kirche ist 152 Fuß lang, im Mittelstiff 28 und in der Breite des Kreuzes 54 Fuß breit. Die Kreuzgewölbe der Seitenschiffe sind ebenfalls sehr schön, über denselben war einst das Vabatorium des Abtes, Prälaten Sitzungs, der in der Kirche begraben liegt. — Die Sage läßt auch Kaiser Ludwig den Frommen in dieser Kirche in Frieden ruhen. Sein Grabmal, oder vielmehr ein Gedächtnißstein, trägt die Inschrift: Anno Di. octingentesimo, Decimo sexto, obiit illustrissimus Romanorum Imperator, semper Augustus, Ludovicus filius Caroli Magni, cognomento Pius, fundator hujus monasterii cujus anima requiescat in pace.

Die zwei an der Nord- und Südseite der Kirche gegen Westen angebauten Thürme sind nur bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts ausgeführt, beide schmück ein sehr niedriges Dach, sie hatten vergeblich der gothischen Spitze, die ihnen ihr Baumeister ursprünglich bestimmte.

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Extrakt.

— Ein Obermann im 7. Infanterieregiment in Ulm krank, wie die H. S. S. Kreutz, letzten Sonntag in einer Schenkung zum „Thummertler“ so viel Branntwein, daß er in Folge dessen eines qualvollen Todes starb. Der Branntwein entzündete sich in seinem Innern und löstete ihn so auf eine höchst schauerhafte Weise. Man sagt, der Soldat, der sonst dem Trunke nicht ergeben war, habe aus Unmuth und Neidtrug also gehandelt; Andere wollen von einer ungegammten Wette wissen.

— In Söilingen fand am Samstag Abend zwischen drei Bauern, die mit einander in einem dortigen Wirthshaus spielten, eine Rauferei in der Art statt, daß zwei über Einen herfielen und denselben in der todsicheren Weise mißhandelten, ihm auch noch auf dem Heimwege auslauerten und abermals zu Boden schlugen, so daß sich der Angegriffene nicht anders zu helfen wußte, als daß er zum Kreis 1849, und um sich nicht, wobei einer der Raufbolde einen gefährlichen Stich in die Seite erhielt.

— Danzig, 12. Jan. Gestern Abends 10 Uhr hat sich auf der Rheide von Rahnwasser ein großes Unglück zugetragen. Während der Dughrampier „Hecla“ das mit Salz beladene Schiff „Marianne“ im Schlepp hatte, stößt von dem Schiff her plötzlich das Geschrei: Es sinkt! Der

Kapitän des Schleppers ließ die Maschine rückwärts gehen, die Wucht des sinkenden Schiffes wurde aber so groß, daß der Kapitän, um den Dampfer nicht in Grund zu lassen, angriff war, das Schlepptau zu lappen. Dann schritt er schleunigst nach der Stelle der Gefahr um, indem von Schiff und Menschen war keine Spur mehr zu entdecken. Das untergegangene Schiff war mit 16 Menschen bemannt, die sämmtlich umgekommen sind.

(W. Z.)
- Zwischen Weihnachten und Neujahr kamen in Genf ungewöhnlich viel Selbstmorde vor, man spricht von acht oder zehn. Einer war besonders grauenvoll; der betreffende Unglückliche, wie es heißt ein französischer Grillette, der sein Vermögen in den unglücklichen Speculationen eines Verwandten verloren hatte, erschoss sich des Nachts im Bett an der Seite seiner schlafenden Gattin!

- In der badischen Eisenbahn-Lotterie gewann No. 303,111 die Summe von 40,000 fl. Dieß geschah vor bereits anderthalb Jahren und immer noch ist der Gewinn nicht abgeholt. Wo steht denn die Nummer 303,111?

- Der Prinz Napoleon wurde, der Allg. Sta. zufolge, über den Wiedereyud interpellirt, daß der Kaiser Napoleon als Ritter der italienischen Freiheit aufgestellt werde und doch dem eigenen Lande die Freiheit vorenthalte. Der Prinz soll geantwortet haben: „Wir wollen die Freiheit nicht als Emsubstratikel, aber als Ausstratikel kann sie ganz gut passen.“ (S. W.)

- Von Washington wird gemeldet, daß durch die Hebelandpost von einem Offizier in Fort Buchanan ein Schreiben eingegangen sey, worin berichtet wird, daß auf beiden Ufern des Mississippis reiche Goldfelder entdeckt worden seyen, die sich über eine Strecke von 160 englischen Meilen hinziehen. In den Minen finden jetzt 500 Personen, welche dajelbst arbeiten, reichen Lohn. Auch sind dajelbst die reichsten Silberminen entdeckt worden; nimmt man noch dazu, daß das Mittelthal eines der Schönsten und fruchtbarsten der Erde ist, so ist es nicht zu verwundern, wenn Tausende aus den atlantischen Staaten dahin eilen, um einen Theil des Paradieses in Besitz zu nehmen. Auch von den Goldminen in Kansas sind neuerdings erfreuliche Berichte angelangt. (S. W.)

- In Trenton (Amerika) ereignete sich der sonderbare Fall, daß ein Dampfer und ein Schooner in Kollision kamen. Der Zug ruhte dicht am Ufer hin, als der Wind den Schooner gegen dasselbe trieb und sein Bugspriet gegen die Lokomotive stieß. Sie stürzte nebst einem Frachtwagen in den Kanal, wobei drei Eisenbahnoffizianten schwer verletzt wurden.

Bachnung. [Fleisch-Taxe.]

1 Pfund Rindfleisch	9 fr.
1 „ Kalbfleisch	9 fr.
1 „ Lammfleisch	8 fr.

Bachnung, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Felner.

Bachnung. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Weizenbrod	21 fr.
Gewicht eines Reuzerbrods	8 Loth.

Bachnung. Naturalienpreise vom 19. Jan. 1859.

Fruchtgattungen.	Dtsch.		Witt.		Wiener.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	7	15	5	36	5	—
„ Roggen	9	36	—	—	8	48
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	8	—	—	—	7	45
„ Ginkorn	—	—	—	—	—	—
„ Haber	6	48	6	22	5	42
1 Eimer Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	—	—	—	—	—	—
„ Linen	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 15. Jan. 1859.

Fruchtgattungen.	Dtsch.		Witt.		Wiener.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Weizen	1	48	1	35	1	22
„ Dinkel	—	—	—	—	—	—
„ Roggen	1	5	1	2	1	—
„ Gemischt	1	6	1	4	1	2
„ Gerste	1	4	1	3	1	—
„ Haber	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	—	—	1	40	—	—
„ Linen	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	1	6	—	—

Hellbrunn. Naturalienpreise vom 19. Jan. 1859.

Fruchtgattungen.	Dtsch.		Witt.		Wiener.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen	11	37	—	—	11	2
„ Dinkel	5	24	—	—	4	9
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	8	54	—	—	7	40
„ Gemischt	—	—	8	40	—	—
„ Haber	6	24	—	—	5	30

Goldkurs.

Frankfurt, den 19. Januar 1859.

Wittelen	9 fl. 35 - 36 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 54 1/2 - 55 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stude	9 fl. 39 1/2 - 40 1/2 fr.
Randulaten	5 fl. 29 - 30 fr.
20 Frankstude	9 fl. 20 - 21 fr.
Engl. Sovereains	11 fl. 38 - 42 fr.
Pr. Kassischein	1 fl. 44 1/2 - 45 1/2 fr.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 10 kr. Kapitalen jeder Zeit werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 7. **Dienstag den 25. Januar 1859.**

Amliche Bekanntmachungen.

Bachnung. An die Schultheißendämter.

Vorladung der Militärpflichtigen zur

Loosziehung

auf Dienstag den 1. März

und zur Musterung auf Freitag den 4. März, je Vormittags halb 8 Uhr.

Die Schultheißendämter werden beauftragt, den Militärpflichtigen die Verfügung des Oberrekruirungsraids vom 20. d. Mtd., Staatsanrigger Nr. 17 vom 7. d. M., wörtlich und unter dem Anfügen zu eröffnen, daß sie sich an den Tagen der Loosziehung und Musterung je Vormittag präzis halb 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einzufinden haben.

Die Eröffnung haben die Militärpflichtigen in der Ordnung, wie sie in den Rekruirungslisten aufgeführt sind, unterwürdiglich zu beschleunigen.

Bei Ortsabwesenden ist der Ort, wo sie sich aufhalten, in der Eröffnungskunde, deutlich geschrieben, anzugeben, den Vertretern der Abwesenden aber die Vorladung zu inkünieren.

Die Ortsvorsteher, oder in deren Verhinderung deren gesetzliche Stellvertreter, haben sich am 1. und 4. März, je präzis halb 8 Uhr, auf hiesigem Rathhause einzufinden.

Denjenigen Vätern und Müttern, welche Befreiungs-Ansprüche wegen Familienverhältnissen machen, ist zu eröffnen, daß der Bezirksrekruirungsrahd hierüber in der Sitzung vom 1. März Erkenntnis fälle, und daß sich die betreffenden Väter und Mütter mit ihren Söhnen am 1. März, Nachmittags 3 Uhr, auf hiesigem Rathhause einzufinden haben, um das Erkenntnis des Bezirksrekruirungsraids zu vernehmen.

Eröffnungsbeizeinigung hiefür von den betreffenden Vätern und Müttern, von den Militärpflichtigen aber für das oben Angeordnete ist

längstens bis Dienstag den 1. Februar

hieber einzufenden, mit namentlichen Verzeichnissen der Ortsbehörden über diejenigen Militärpflichtigen, welche den Erbhabigungs-Eid noch nicht abgelegt haben.

Den 21. Januar 1859.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Bachnung. Die Schultheißendämter

werden beauftragt, den Aufruf des Königl. Kriegsministeriums an die Ursapitulanten, Staats-Anrigger vom 21. d. M., E. 133, in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 21. Januar 1859.

Königl. Oberamt.
Hörner.